

Praxis Helge Schneider

Dietrich Kuhlbrodt, epd Film, Nr. 03, 1997

"Praxis Dr. Hasenbein!", der neue Film von Helge Schneider, ist am 30. Januar angelaufen. Aus diesem Anlaß hat Dietrich Kuhlbrodt sich über den Künstler Gedanken gemacht. Kuhlbrodt und Schneider haben in "Menü total" von Christoph Schlingensiefel mitgespielt, außerdem waren beide 1996 am "Müllfestival" der Volksbühne Berlin am Rosa-Luxemburg-Platz beteiligt.

Heute ist es in Mode gekommen, vom ungezügelter Kino der frühen zehner Jahren zu schwärmen, das noch nicht Rücksicht auf aufklärerische, professionelle und bildungsbürgerliche Standards zu nehmen hatte. Die Unheimlichkeit des Blicks galt es schauernd auszuhalten, proletarische Ungezogenheiten hinzunehmen und an deftigen Rüpeleien klammheimliche Freude zu haben. In "Wie sich der Kientop rächt" (1912/13), nämlich an Prof. Moralski und seinen Werten, spielte mein Großonkel Fritz Kuhlbrodt eine Hauptrolle.¹

Aber warum macht der akademisch gesicherte Blick zurück² auf dem Jahrmarkt der Kinoattraktionen halt? Wie wäre es denn, sich gleich vier Jahrhunderte weiter in die Zeit der Stegreifkomödien und Farcen zu versetzen, um dort einen Typ wie Dr. Hasenbein die Wahrheit sagen zu lassen? Für den Dottore der Commedia dell'arte war jedenfalls in Deutschland bis ziemlich genau 150 Jahre vor dem Fritz-Kuhlbrodt-Film die Bühne frei, – bis der Komödiant von Johann Christoph Gottsched (1700 -1766) und den Seinen in den Untergrund geschickt wurde.

Der Comedy-Star Helge Schneider arbeitet aus dem Stegreif, und was er produziert, ist aus Sicht aller Gottsched-Nachfahren tief im Keller, spielt "Praxis Dr. Hasenbein!" doch in der Ministadt mit dem sprechenden Namen Karges Loch³. Der Doktor dieser abseitigen City ist als unbestrittene Autorität im Helge-Schneider-Film-Universum längst eingeführt ("00 Schneider – Jagd auf Nihil Baxter", 1994), wobei die Autorität umso komischer wird, je mehr ihr gehorcht wird. Jawohl, ihre Majestät die Autorität selbst ist es, die närrisch wird. Die Zunft der Professionellen sieht sich beleidigt, wenn Helge Schneider, ernst, gesammelt und gezielt Fratzen schneidend, seinem Darsteller Peter Thoma befiehlt: "Be dove", woraufhin dieser, mit einer wollenen Strumpfhose bekleidet, die doofe Jahrmarksattraktion des Großen Tortellini improvisiert. "Ruck, ruck, ich bin der Taubenmensch", als 16-mm-Kurzfilm in die "Praxis Dr. Hasenbein!" eingebracht, kündigt Kunst – und erledigt ein- für allemal das Thema des Anspruchsvollen. Ich verspreche nicht zu viel. Denn Kindermund tut Wahrheit kund.

Da da da? Das darf das, wie wir alle wissen. Weswegen es ja auch die Dada-Avantgarde der frühen zwanziger Jahre war, die das Jahrmarkts-Kino attraktiv fand⁴. Wenn ich in meinem Bestreben, eine Theorie zur "Praxis Dr. Hasenbein!" aufzustellen, nun unterstreiche, daß die Verknüpfung von dove/Taube und doof als assoziativer wenn auch nicht argumentativer Akt künstlerisch zu legitimieren ist, dann mag für den Leser der Moment gekommen sein, an der Seriosität des gewaltigen Panoramas zu zweifeln, vor welchem ich den Platz für Helge Schneider zu finden hoffe. Mit Hilfe gelehrter Fußnoten Respekt für die Inkarnation der Blödheit zu erstreiten, ist zwar, ich gestehe, ebenso inkompatibel wie inkongruent. Aber mit dem europäischen oder gar urdeutschen Typ, der sich als tumber Tor inszeniert, kommen wir dem Helge-Schneider-Phänomen bedeutend

näher. Wir sind ganz weit weg vom sich selbst genügenden Blödelentertainment der aktuellen TV-Shows. Schneider verweigert sich und ist doch fleißig dabei. Das geht so: Er sagt bei Gottschalk kein Wort, dreht der Kamera den Rücken zu und greift zur vorsorglich mitgebrachten Lektüre. Auch lud er an einem Drehtag für "Praxis Dr. Hasenbein!" ein Dutzend Fernsehteams ein, – um dann für alle überraschend in einem klitzekleinen Tabakwarenladen Innenaufnahmen zu machen. Die Teams mußten leider draußen bleiben. – Aber war das nicht blöd, die Autorität des Fernsehen demonstrativ zu mißachten? Sie ist "keine schlechte Strategie: die Selbstverblödung als Subjektivierung eines institutionellen Zwangs zum kollektiven Gehirnschwund"⁵. Oder in Schneiders eigenen Worten: "Ich? Blöd?? Wer die Flossen am Audi gemacht hat, der ist blöd!"

Wie also subjektiviert Herr Dr. Hasenbein die wunderbare Warenwelt des Supermarkts? Er pflastert die Praxisfenster mit Angeboten voll. "Feine Einläufe. Jetzt nur noch 72.50". "Amputation zum Schnupperpreis". "Noch Bypass-Termine frei". Wir sind in einer intakten Welt, in der jeder kauft, wofür geworben wird, und jeder tut, was ihm gesagt wird. Die alten Werte, sie gelten noch im Hasenfuß-Land. Wie aus einem alten Märchen kommt die *bucklichte Alte* dazu, um mitzuspielen. Tatsächlich handelt es sich um Peter Thoms, der auf Schneiders Musiktourneen zu trommeln pflegt. Jetzt aber provoziert er wie in alten guten Tagen das unbekümmerte Lachen über den, der hinkt, stottert oder eben einen solchen Buckel hat. Das ist möglich in der heilen Welt der Ordnung, genauso wie die Direktorin des Waisenhauses, sehr imponierend gespielt von Andreas Kunze ("Tante Uschi"), liebevoll für Zucht & Ordnung sorgt. Brav geht Sohnmann Peterchen, gespielt vom massigen Peter Berling, spielen, wenn es ihm gesagt wird. Auch immer folgsam gucken, wenn die Straße kommt: erst links dann rechts. Und alle Kinder singen mit: "Fitze, Fitze, Fatze"⁶. Noch in diesem Jahr kommt der Song in die Charts.

Eine Zeitidylle. Und sie ist wahr, weil die Ausstattung perfekt, und zwar perfekt geschmacklos ist. Ausstatter Uli Hanisch hat sie mit viel Liebe zum Detail unangreifbar gemacht. – Droht dieser idealen Plateausohlenzeit Gefahr von a) der Kunst?, b) dem Krieg? – Zu a): ja! Die künstlerische Performance des Taubenmenschen stößt auf Ablehnung: "Kunst?? –Nää!! Ich glaube ich bin zu blöd für sowas. Das ist hier doch die letzte Scheiße!" – Zu b): nein! Dr. Hasenbein hat sich einen Jägerhut mit Edelweiß aufgesetzt und konstatiert: "30 Jahre Bombardement sind spurlos an mir vorübergegangen. Dank des Krieges lernte ich als U-Boot-Fahrer die Geheimnisse des Meeres kennen".

Der Kinder- und Märchen-Film hat, sieht man genauer hin, inzwischen im Altersheim seinen senilen Platz gefunden. Draußen praktiziert statt Dr. Hasenbein inzwischen ein alternativer Homöopath; im Altersheim dagegen ist die Welt nach wie vor dermaßen heil, daß einem die Tränen kommen. Die Melancholie, die der Filmfarce unterlegt war, beginnt zu dominieren. Es wird Ernst, und das ermöglicht den Senioren in der Schlußsequenz in aller Ruhe und in bester Absicht, den gediegenen Helge-Schneider-Jazz zu spielen, die bucklichte Alte souverän an der Trommel. – Besonnte, aber blöde Vergangenheit. Geschmacklos, aber schön schräg. Ist das nun die definitive Travestie der deutschen Gemütlichkeit? Der Film hilft mit einer handgeschriebenen Schrifftafel nach, wie immer redundant: "Ein Film zum Nachdenken (Ein nachdenklicher Film)".

Meister Schneider ist nicht allein. Archäologen der siebziger Jahre sind auch Wenzel Storch ("Sommer der Liebe") und Torsten Arisch ("Angelika"), würdige Nachfahren der damaligen "Genialen Dilletanten" (Wolfgang Müller), die auf dilettantischer Schreibweise

bestanden. – Helge Schneider hatte sich mit seinem ersten (kurzen) Film ("Stangenfieber") der unerläßlichen Couchtisch-Salzstangen angenommen. Weil Sachen im Bildmedium in ihrer eigenen Sprache sprechen können. Er braucht nur noch hinzuhören, die Situation zu benutzen, beim Zeitungsmann (Horst Mendroch) die "Wundertüte für den Herrn" aufzureißen und spontan zu reagieren. "35 % Buch, 100 % Improvisation", beschreibt er seine Dreharbeit. Unberechenbar ist er also, sagen die Professionellen. Doch einem Musiker, der die Kunst des Improvisierens beherrscht, wird nicht Ungeschick, sondern ganz im Gegenteil Talent bescheinigt. Und Helge Schneider ist unbestritten sonderbegabter Pianist und Jazzband-Leader. Als 18/19jähriger begleitete er stumme Dokumentar ("Schlagende Wetter")- und Spielfilme (Abel Gance, Lubitsch).

1982 erhielt er in Mülheim den Förderpreis des "Ruhrpreises für Kunst und Wissenschaft". Der Geehrte wurde nicht repräsentativ. Er schrieb und spielte die Filmmusiken für Filme von Werner Nekes und Schlingensiefel und trat in "Johnny Flash" und in "Mutters Maske" als Hauptdarsteller auf. Auch die Rolle des Krupp-Sohnes wurde in seinem Spiel ganz Gegenwart. Schneider, aggressiv, exzentrisch und unberechenbar, verkörperte Deutschlands immerwährende Krupp-Präsenz.

Auf der Bühne oder wo auch immer völlig da zu sein, auch in der aggressivsten Ungehörigkeit dem Publikum ungehemmte Zuwendung zu zeigen und Vergangenheit und Zukunft zur alles vereinnahmenden Gegenwart zu machen, – dieses Präsenztalent wird vom einem Publikum, das nicht auf akademische Vermittlung hofft, jubelnd begrüßt. Darunter: mancher Vermittler selbst⁷. – Es ist erlaubt, sich, wenn auch mit einem Quentchen schlechten Gewissens, an allen Prof. Moralskis, die wir nur zu gut kennen, zu rächen. Die Fans versorgen sich mit allgegenwärtiger Munition. Deshalb ist auch ein zehn Jahre alter Film wie "Mutters Maske" genauso präsent wie "Praxis Dr. Hasenbein!", jedenfalls als The-Making-of-Version⁸.

Neben den Filmen "Texas – Doc Snyder hält die Welt in Atem" (1993) und "00 Schneider – Jagd auf Nihil Baxter" (1994) erschienen Alben wie "Es gibt Reis, Baby", 1993. "Katzeklo" kommt 1994 in die Charts. Der Krimi "Zieh dich aus, du alte Hippe" (1994) erschien in der "Jungen Welt" als Fortsetzungsroman. "Das scharlachrote Kampfhuhn" folgte 1996. Die "Comeback"-Big-Band-Tournee 1995/96 führte 400.000 Fans zusammen – Vollprolos wie auf dem unheimlichen Jahrmarkt der frühen zehner Jahre und Theaterbesucher wie in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. "In seiner Bühnenshow erkenne ich mich selbst wieder: diese Quälerei, diese zwanghafte Suche nach Neuem, das assoziative Vorgehen. Er macht seine Sache so wie ich male"⁹. Dieter Glasmacher, Maler, Heintje-Forscher und Professor an der Fachhochschule für Gestaltung in Hamburg, läßt belgische Darbietungen aus Shows und Lesungen von den Studenten assoziativ bildnerisch umsetzen. Schneiders Fan-Klap "Klapperstrauß" ruft zu einem Musik-Workshop "für alle Instrumentalisten unter Euch" auf¹⁰. Helge Schneider wohnt in einem Dachzimmer mit ziemlich schrägen Wänden. Was ich damit sagen wollte: Es findet sich einfach kein Platz, nach Genres zu sortieren, Regale hochzuziehen und die gewohnte Ordnung herzustellen.

¹ *Heide Schlüpmann*: Unheimlichkeit des Blicks, Das Drama des frühen deutschen Kinos. Basel und Frankfurt am Main 1990, S. 351

² *Tom Gunning*: The Cinema of Attractions, Early Films, it's Spectator and the Avantgarde. In: Thomas Elsaesser, Adam Barker (Hg.): Early Cinema. Space, Frame, Narrative. London . 1990

³ Motiv des Kargen Lochs waren die ehemaligen Wrexham Barracks in Mülheim (Ruhr)

⁴ *Sergej Eisenstein*: Montage der Attraktionen. In: Franz-Josef Albersmeier (Hg.): Texte zur Theorie des Films. Stuttgart 1979, S. 48

⁵ *Michael Palm, Drehli Robnilc*: Das Verblödungsbild. Parodistische Strategien im neueren Hollywoodkino, intime Feindberührungen mit der Dummheit. In: Meteor, Texte zum Laufbild, Wien 1996, Nr. 3, S. 63

⁶ Maxi-CD "Fitze Fitze Fatze" (verschiedene Versionen)

⁷ Z. B. Prof. Glasmacher, s. Fußnote 9

⁸ The Making of "Mutters Maske", 28,15 DM als XX. Special-Video 1 und The Making of Dr. Hasenbein , 480(1), Preis noch offen, für Clubmitglieder bei Phil Friederichs T. 089/352349

⁹ Statement Dieter Glasmacher. In: Helge Schneider's Fan-Klap, Klapperstrauß. Neues vom Meister Nr. I/Juni '96, S. 1. Zu beziehen über Martin Heinzinger, Dietrich-Schreyge-Str. I, 21029 Hamburg, Fax: 040/7247784 10 Neues vom Meister Nr. 2/August '96

¹⁰ Neues vom Meister Nr. 2/August '96